

Aber ein Stöhnen aus dem innern Zimmer änderte diesen Entschluß, und die Mädchen wagten es, sich ihrem Vater zu nähern. Er saß zurückgelehnt in einem Winkel des engern Gemachs, die Schultern, durch die Ecke gehalten, den Kopf schwer auf die Brust herabgesunken. Judith trat in einer plötzlichen schlimmen Ahnung vor und entfernte eine Leinwandmütze, die ihm so tief in den Kopf gedrückt war, daß sie das Gesicht, ja alles bis auf die Schultern verhüllte. Sobald diese Bedeckung weggenommen war, zeigte das zuckende, rohe Fleisch, die entblößten Adern und Muskeln, daß er skalpiert worden war, obwohl er noch lebte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der Leser mag sich selbst das Entsetzen vorstellen, welches Töchter empfinden mußten beim Anblick eines so gräßlichen Schauspiels, wie dasjenige war, das sich nach der Erzählung am Schlusse des letzten Kapitels dem Auge Judiths und Hetty's darbot. Der verstümmelte, zerfetzte Kopf wurde von den jammern- den Mädchen verbunden, das entstellende Blut aus dem Gesicht des Leidenden gewischt, die sonstigen Mittel und Erleichterungen, welche erforderlich und dienlich schienen, angewendet.

„O! Judith!“ rief Hetty, sobald sie dem Leidenden ihre erste Sorgfalt gewidmet hatte; „Vater ging selbst auf Skalpe aus, und wo ist jetzt der seinige? Die Bibel hätte wohl diese fürchterliche Strafe vorherfagen können!“

„Still — Hetty — still, arme Schwester — er öffnet die Augen; er hört und versteht dich vielleicht. Es ist, wie du sagst und denkst; aber es ist zu schrecklich, davon zu sprechen.“

„Wasser!“ stammelte Hutter wie mit verzweifelter Anstrengung, die seine Stimme fürchterlich tief und stark machte